

**Abschiedsrede von Univ.-Prof. Mag. Dr. Zekirija Sejdini
im Rahmen seiner Abschiedsfeier am 22. April 2025**

**Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freundinnen und Freunde,**

Ich begrüße Sie und Euch alle sehr herzlich und danke Euch von Herzen, dass Ihr Euch heute die Zeit genommen habt, an dieser für mich ganz besonderen Abschiedsfeier teilzunehmen.

Gleich zu Beginn möchte ich dem Institut - allen voran dem Leiter sowie dem Organisationsteam - für die Ausrichtung des heutigen Abends danken. Es ist für mich eine große Ehre, in diesem Rahmen verabschiedet zu werden. Denn es ist keine Selbstverständlichkeit. Es gehört Größe und Weitsicht dazu, jemanden zu ehren, der den Weg an eine andere Universität antritt. Diese Geste der Wertschätzung bewegt mich - und dafür bin ich zutiefst dankbar.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um einige Gedanken mit Ihnen zu teilen, die mich in den letzten Wochen intensiv beschäftigt haben. Ich glaube, dass ein Abschied nicht nur den Blick nach vorne freigibt, sondern auch eine gute Gelegenheit ist, innezuhalten und in Dankbarkeit zurückzublicken.

Als erster Professor dieses Instituts und als jemand, der maßgeblich an seiner Gründung beteiligt war, hoffe ich, dass selbst mein Abschied - zumindest ein wenig - zum Wohle dieses Instituts beitragen kann.

Als wir das Studium der Islamischen Religionspädagogik an der Universität Innsbruck ins Leben gerufen haben, konnten wir allenfalls davon träumen, jene Ziele zu erreichen, die wir heute als Erfolge verbuchen können. Ich werde diese Erfolge hier nicht aufzählen - nicht, weil sie unbedeutend wären, sondern weil viele von Ihnen, die Sie heute Abend hier sind, selbst daran mitgewirkt haben. Sie kennen diese Entwicklung - weil Sie ein Teil davon sind.

Der Schritt, das Studium der Islamischen Religionspädagogik an einer österreichischen Universität zu etablieren, war mutig und visionär zugleich. Mutig, weil niemand vorhersehen konnte, wie sich dieses Studium entwickeln würde, ob es angenommen werden würde, ob es Erfolg haben würde, ob es sich überhaupt tragen würde. Visionär, weil es Menschen gab, die über die Unsicherheiten und Schwierigkeiten hinausblickten. Menschen, die erkannten, dass eine fundierte theologische Auseinandersetzung mit dem Islam und die Integration muslimischer Stimmen in den universitären Diskurs zentral sind - für die Universität, für unsere Gesellschaft, für die Zukunft.

Viele dieser mutigen und visionären Persönlichkeiten haben nicht nur zur Gründung des Studiums beigetragen, sondern sich mit großem persönlichem Einsatz dafür starkgemacht, dass es an der Universität Innsbruck einen Ort für islamische Theologie gibt. Einige dieser

Menschen haben uns heute mit ihrer Anwesenheit geehrt – und ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um Ihnen aufrichtig und herzlich zu danken.

Die Einrichtung dieses Studiengangs ist auch Ausdruck des Bewusstseins der gesellschaftlichen Verantwortung der Universität und der Bedeutung ihrer Third Mission. Diese Überzeugung hat auch der deutsche Wissenschaftsrat in seinem wegweisenden Papier von 2010 formuliert. Dort heißt es, eine islamische Theologie solle „der wissenschaftlichen Selbstreflexion der Religion von innen heraus“ dienen und zur „Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts“ beitragen. Der Anspruch, eine theologische Ausbildung auf universitärem Niveau zu ermöglichen, sei – so der Wissenschaftsrat – auch aus verfassungsrechtlichen und bildungspolitischen Gründen geboten.

Rückblickend lässt sich feststellen: Das Institut hat nicht nur die Professionalisierung der Ausbildung islamischer Religionslehrerinnen und -lehrer vorangetrieben. Es war auch eine treibende Kraft im interreligiösen Dialog, hat die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit islamischen Themen gefördert und war – man darf es so sagen – eine wahrnehmbare und respektierte Stimme in der Öffentlichkeit. Eine Stimme, die in Tirol, in Westösterreich und darüber hinaus gehört wurde: von Stadt, Land, Kirchen, Bildungseinrichtungen und zivilgesellschaftlichen Akteuren.

Das war nur möglich, weil wir unsere Aufgabe nie auf Lehre und Forschung reduziert haben. Unser Anspruch war immer umfassender: Wir wollten muslimischen Studierenden an der Universität eine Stimme geben und ihnen einen theologischen Ort eröffnen – im Dialog mit anderen religiösen Traditionen, vor allem mit der katholischen Theologie. Es ging uns um die Entwicklung einer kontextsensiblen Theologie, die einerseits fest in der islamischen Tradition verwurzelt ist und andererseits die zentralen Werte einer pluralen Gesellschaft – Menschenwürde, Menschenrechte, Meinungs- und Religionsfreiheit – theologisch reflektieren kann. Eine Theologie, die nicht trennt, sondern verbindet.

Ich denke, man kann mit Fug und Recht sagen, dass wir unsere Ziele weitgehend erreicht haben. In mancher Hinsicht ist es uns sogar gelungen, Standards zu setzen, die über das hinausgehen, was an anderen Standorten – zum Beispiel in Wien – etabliert wurde. (Auch wenn ich jetzt formell zu diesem anderen Standort gehöre, sei mir diese Bemerkung an diesem Abend erlaubt).

All dies wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung vieler engagierter Menschen – in der Wissenschaft, in der Verwaltung, in der Politik, in der Gesellschaft. Mein Dank gilt aber auch unseren Studierenden, ohne die ein solches Studium keine Bedeutung hätte. Sie haben uns stets mit Interesse, Geduld und Verständnis begleitet – auch in schwierigen Phasen, in denen wir nicht immer alle Erwartungen erfüllen konnten. Dafür danke ich Ihnen von Herzen.

Leider hat sich in den letzten Jahren einiges verändert. Vor allem die Position des Rektorats hat das Institut in der letzten Zeit in eine Phase der Unsicherheit geführt, die wir so nicht erwartet hatten. Die Unterstützung, die das Institut anfangs von Seiten der Universitätsleitung

erfahren hat, ist stark zurückgegangen. Der Mut, die Vision und die Begeisterung, die das Projekt einst getragen haben, sind verfliegen.

Statt auf dem Erreichten aufzubauen, gerät das Institut immer mehr in strategische Unklarheit. Es fehlt an Kommunikation, Transparenz und konstruktiver Begleitung. Diese Entwicklung hat nicht nur das Klima am Institut belastet, sondern auch meine persönliche Entscheidung beeinflusst, einen anderen Weg einzuschlagen.

Der ganzheitliche Blick auf unsere Arbeit ist mehr und mehr verloren gegangen. Heute scheint nur noch das wichtig zu sein, was sich in Zahlen ausdrücken lässt. Aber gerade wir in der Religionspädagogik wissen: Wenn es um Religion geht, ist nicht das Messbare das Wichtigste - sondern das, was eben nicht messbar ist.

Ich hoffe sehr, dass die Universitätsleitung bald erkennt, welche Bedeutung dieses Institut nicht nur für die Universität selbst, sondern auch für das Land, für die Region, für unsere Gesellschaft hat. Es wäre mehr als bedauerlich, wenn ein solches Projekt - aus Angst und Unsicherheit - in Frage gestellt würde. Denn hier geht es nicht nur um ein Studienangebot, sondern um ein gesellschaftliches Projekt von weitreichender Bedeutung, das, so wie es aussieht, auch in Zukunft nicht an Relevanz verlieren wird, im Gegenteil.

In diesem Sinne wünsche ich dem Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik und allen Kolleginnen und Kollegen, die hier weiterhin mit großem Engagement tätig sind, alles Gute und Gottes Segen. Möge es gelingen, die erfolgreiche Arbeit fortzusetzen - mit Weitblick, mit Mut, mit der Bereitschaft, auch unbequeme Wege zu gehen, und immer mit dem Blick auf das Ganze.

Ich selbst gehe mit großer Dankbarkeit. Für die Jahre in Innsbruck, für die vielen Gespräche, die gemeinsamen Projekte, die intensive Zusammenarbeit – aber auch für die kleinen, feinen Momente, die uns verbunden haben: ein Scherz auf dem Flur, ein freundliches Wort in der Kaffeeküche, das gemeinsame Improvisieren am Semesterbeginn.

Am meisten aber erfüllt mich Dankbarkeit für die vielen Freundschaften, die sich im Laufe der Jahre hier entwickelt haben – sie sind es, die bleiben.

Zum Schluss möchte ich noch einmal meinen herzlichen Dank aussprechen – an Sie alle, an Euch alle, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts, an das Organisationsteam dieses Abends – namentlich **Karin Lamprecht, Stefanie Volgger, Azemina Masetić, Mehmet Tuna** sowie an meinen geschätzten Kollegen und aktuellen Institutsleiter **Abdullah Takim**.

Ein besonderer Dank gilt auch meiner Familie. Ohne ihre geduldige Unterstützung, ihren Rückhalt und ihr Verständnis wäre es weder möglich gewesen, in Innsbruck zu wirken, noch mich mit der notwendigen Hingabe und Tiefe der Arbeit am Institut zu widmen.

Danke – von Herzen.

Vielen herzlichen Dank.